

„Zinersch“ Tobias Otto erstellt zurzeit gemeinsam mit einem Forscherteam eine Art Mega-Stammbaum für ganz Feudingen. Aktuell hat er bereits Daten von 18 000 Personen in sein Dorf-Archiv eingepflegt. Fotos: privat

Ein Ahnen-Archiv für das Dorf

FEUDINGEN Tobias Otto arbeitet zurzeit an einem Mega-Stammbaum / Schon 18 000 Personen

Noch vier bis fünf Jahre und bis zu 45 000 Personen?

howe ■ Tobias Otto kann aufatmen. Jetzt weiß der Feudinger, dass sein Hausname nichts mit dem Entgelt zu tun hat, das der Schuldner dem Gläubiger für entliehenes Kapital zahlt. Nein, „Zinersch“ Tobias hat seinen alten Hausnamen seiner Vorfahrin zu verdanken, die 1805 in der Zinse das Licht der Welt erblickte: Marie Sophie Wolf. Sie heiratete einen „Otto“ und war somit diejenige, die „Zinersch“ nach Feudingen brachte.

Anfang 2017 machte sich Tobias Otto auf die Suche nach seinen Urgroßeltern, von denen er überhaupt nichts wusste – nicht einmal die Namen kannte er. Also fragte der Feudinger in seiner Familie nach, durchforstete alte Unterlagen und schaute sich zahlreiche Schwarz-Weiß-Bilder an. Mit Hilfe des Heimatkundlers Hans Wied und der Unterstützung durch das Gemeindebüro der Feudinger Kirchengemeinde wurde Tobias Otto fündig.

Endlich erschloss sich ihm die Welt der Ahnenforschung.

Und nach intensiver Recherche und Suche entdeckte er den Gerhart Otto, der 1621 in Obernetphen geboren wurde. Gerhart Otto bestellte hier noch das Aufgebot für seine erste Ehe in Feudingen, zwei weitere folgten. Was Tobias auch herausfand: Von diesem Gerhart Otto stammen nicht nur die Zinser Ottos ab, sondern alle Ottos in Feudingen und im Banfetal. Soweit zur eigenen Familiengeschichte.

Tobias Otto packte das Forscher-Fieber. Und so machte er sich auf, weiter zu wühlen. Gleich zu Beginn seiner Arbeit am eigenen Stammbaum fiel ihm auf, dass viele der Feudinger Namen in der familieneigenen Ahnentafel auftauchten. Das machte ihn derart neugierig, dass er beschloss, nicht nur nach seinen eigenen Leuten Ausschau zu halten, sondern gleich die Ahnen der ganzen Ortschaft ins Visier zu nehmen. Kontakt für Kontakt, Quelle für Quelle wuchs die Erfahrung.

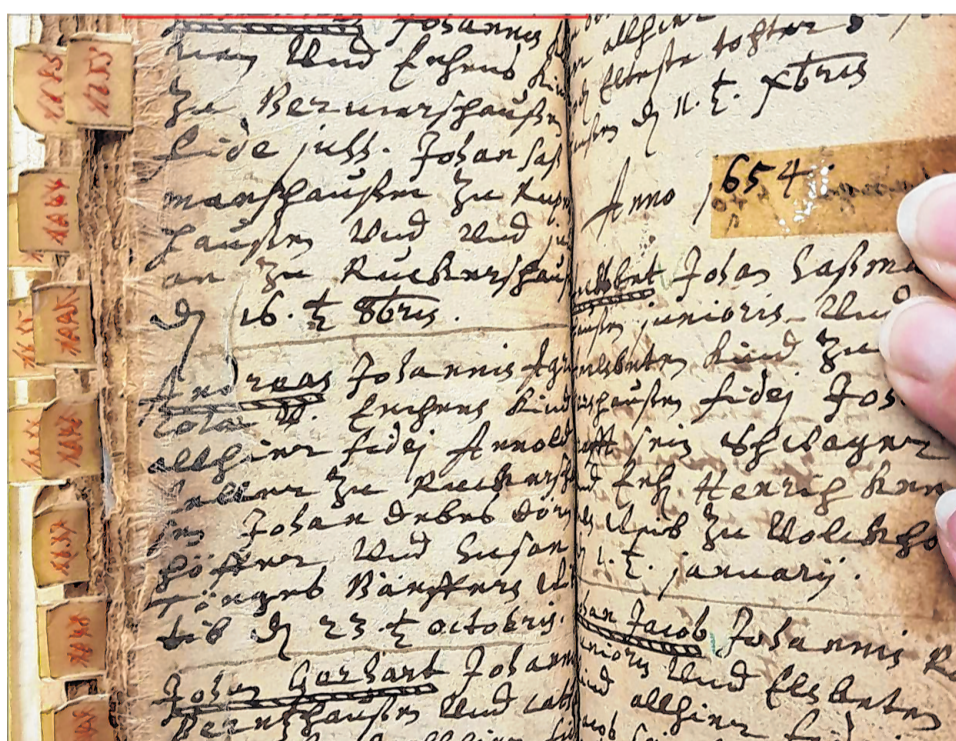
Tobias Otto sammelte Unmengen von Rohdaten und pflegte sie sozusagen in eine Mega-Datei ein. „Die Feudinger Ah-

nentafel“, wie der Urheber sie nennt, „hat bei Facebook schon 250 Follower, die den wöchentlichen, spannenden Artikeln rund um das Entstehen des Stammbaums folgen“, erzählt Tobias Otto. Aktuell arbeitet der Autor an einem Internetauftritt. Unter www.feudinger-ahnentafel.de können demnächst Interessierte und Ahnenforscher Kontakt aufnehmen. 18 000 Personen hat Tobias Otto schon in seinem Feudinger Dorf-Stammbaum erfasst. In vier bis fünf Jahren, so schätzt er grob, könnte die Anzahl der erfassten Personen auf 45 000 steigen. Vielleicht wären dann alle Feudinger plus Menschen aus den Nachbarkirchgemeinden von 1500 bis heute vollständig abgebildet. Sechs Ahnenforscher arbeiten aktuell an der Ausarbeitung und Erfassung der Quellen. Immer, wenn jemand aus einer Feudinger Familie seinen Stammbaum bei Tobias Otto einreicht, gehen die Forscher frisch ans Werk.

Dabei ist eines ganz klar: Die Daten werden nur für die jeweils eigene Familie preisgegeben. Angefordert werden können nur einzelne Familiendaten von Familienmitgliedern. „Auch eine Veröffentlichung des gesamten Stammbaumes wird es nicht geben“, versichert Tobias Otto. Zum einen wäre es technisch kaum möglich, diese riesigen Datenmengen darzustellen. „Zum anderen gehören die Daten den Familien. Und dort sollen sie auch bleiben.“ Die Feudinger Ahnentafel versteht Tobias Otto als Archiv, in das man Dinge einlagere und über das man jederzeit verfügen könne.

Bei seiner Ahnenforschung hat Tobias Otto auch zahlreiche spannende Geschichten entdeckt. Darum hat er sich dazu entschlossen, begleitend zu dem Projekt ein Buch zu schreiben. Hierin sollen die gefundenen Anekdoten und geschichtlichen Fakten dokumentiert werden. Tobias Otto nennt zum Beispiel die Verfolgung der Zigeuner durch die Nationalsozialisten oder die Pest um das Jahr 1624. Das Buch soll überdies dazu ermutigen, sich selbst mit seiner eigenen Geschichte zu beschäftigen und diese für die Nachwelt zu erhalten. Übrigens: Tobias Otto würde sich über interessierte Ahnenforscher freuen.

Wer zum Beispiel seinen Stammbaum für das Dorf-Archiv zur Verfügung stellen möchte, meldet sich bei ihm unter einsendung@feudinger-ahnentafel.de.



Für die Suche nach seiner eigenen Herkunft hat Tobias Otto auch die Feudinger Kirchenbücher untersucht.

Geschicht in die Topografie hineingelegt

Neuer Radweg zwischen Olpe und Griesemert / Steigungen dank E-Bikes kein Thema mehr

mabo **Griesemert.** Einen wichtigen „Lückenschluss“, so nannte Bürgermeister Peter Weber den kürzlich freigegebenen Radweg im Osterseifen. Es sei „von großer Bedeutung“ gewesen, diesen Geh- und Radweg zu planen und zu bauen, der eine Verbindung zwischen Stadt Olpe und Griesemert endlich auch für Fußgänger und Fahrradfahrer möglich mache.

Der Bau dieses Weges war ein weiterer Schritt eines Radverkehrskonzepts und ermöglicht mit seiner Anlegung ein Radwegsystem bis zum Knotenpunkt „Haus Al-

bus“, das unter anderem bis zum Sauerlandring weitergeführt werden kann.

Der Leiter der Regionalniederlassung Südwestfalen von Straßen NRW, Ludger Siebert, nennt die neue, 1,1 Kilometer lange Strecke „eine runde Sache“. Nicht zuletzt deshalb, weil der Weg zur leichteren Nutzung angeeignet wurde – in Zeiten von E-Bikes sei die Steigung aber „natürlich kein Problem“, mehr, so Peter Weber.

Bereits im Mai 2015 einigten sich die Stadt Olpe und Straßen NRW auf den Bau des Geh- und Radweges zwischen der

B 54 im Osterseifen und der B 55 bei Waukemiecke entlang des Hofs Siele.

Die Bauarbeiten des 2,50 bis 3 Meter breiten Radweges begannen im Herbst des vergangenen Jahres und endeten im Juni. Dazu wurden zunächst umfangreiche Erdarbeiten durchgeführt, auch um die Strecke anzuebnen, und eine etwa 70 Meter lange Stützmauer erbaut. Beendet wurde der Bau mit dem Anbringen einer Absturzsicherung von etwa 500 Metern Länge. Die Kosten für den Radweg belaufen sich auf 600 000 Euro.

Den Löffelberg gerockt

„Wernerfest“ begeisterte die Heavy-Metal-Fans

hobö **Hünsborn.** Es gab mächtig was auf die Ohren am Wochenende auf dem Löffelberg in Hünsborn. Zwei Live-Bands am Samstag und Musik vom „Plattenteller“ bei der „Oldie-Night“ am Freitag verliehen dem „Wernerfest“ einen Festivalcharakter, der hierzulande seinesgleichen vergeblich sucht. Perfektes Wetter, das parkähnliche Areal oberhalb des Hünsborner Sportplatzes sowie die bekannt lockere Atmosphäre lockten am Freitag etwa 600 Gäste und tags drauf rund 1500 Besucher an. Die durchweg positive Stimmung bescherte der „Wernerfest ‘85 Hünsborn“ ein gleichermaßen friedliches wie begeisterndes Fest.

Schon optisch fiel am frühen Samstagabend auf, dass hier kein Schlagerfestival anstand. Viele Besucher trugen das für Hardrock-Konzerte typische Outfit – dunkle Kleidung dominierte, farbenprächtige Kostüme – hätte jemand denn danach Ausschau gehalten – suchte man vergebens. Hatte es im Verlauf des Tages kleinere Gewitter und Regenschauer gegeben, blieb es ab 20 Uhr, als das Gros der Besucherschar vorwiegend aus dem Sauer- und dem Siegerland anreiste, durchweg trocken – zumindest von oben. An den drei Rondells hingegen wurde reichlich Abkühlung ausgeschenkt, was der Ausgelassenheit zweifelsohne weiteren Schub verlieh und zudem den Erlös nach oben trieb. Bekanntlich spendet die „Wernerfest“ Jahr für Jahr einen „satten“ fünfstelligen Betrag aus dem Erlös des „Wernerfestes“ an soziale Projekte und hilfsbedürftige Menschen. Insgesamt nähert sich die 150 Mitglieder zählende Gemeinschaft der 400 000-Euro-Marke – eine für wahr stolze Summe, mit der viel Gutes ermöglicht worden ist.

Zum zweiten Mal in Folge durfte die Band „Los Potatoes“ als Vorgruppe auf die Bühne. Die Musiker aus Olpe und Wenden hatten im Vorjahr derart begeistert, dass die neuerliche Einladung der „Wernerfest“ einging. Mit den durchweg selbstgeschriebenen und komponierten Stücken erfüllten die Jungs mehr als überzeugend ihre „Anheizer“-Rolle. Schon früh am Abend füllte sich das Areal vor der Bühne mit tanzen und jubelnden Fans. Robin Fuchs (Gesang), Jannik Klein (Gitarre und Gesang), Pascal Halbe (Gitarre), Pascal Bröcher (Schlagzeug) und Tim Mölling (Bass) erhielten reichlich Beifall für ihren tollen Auftritt.

Nach kurzer Umbauphase wurde es dann heftig. Nach vierjähriger Pause stand wieder „F.U.C.K.“ als Topact auf der Löffelberg-Bühne. Die Würzburger Formation hat dank ihrer vier genialen Gastspiele beim „Wernerfest“ auch hier eine treue Fangemeinde erschaffen. Die Band ist mittlerweile seit über 20 Jahren im Geschäft und damit eine der seltenen Konstanten in einer schnellleibigen Branche. Auch beim 33. „Wernerfest“ am Samstag brillierte die sechs Musiker mit unbändiger Spielfreude, einer lebhaften Bühnenshow und mitreißender Kontaktfreude zur mitglörenden und pogenen Masse auf dem Löffelberg. Die Band hatte Spaß und ließ dies in ihrem mehr als dreistündigem Auftritt jeden spüren.

Mit hohem musikalischen Können drückten die Würzburger Heavy-Metal-Profis Songs unter anderem von „AC/DC“, „Accept“, „Böhse Onkelz“, „Iron Maiden“, „J.B.O.“, „Judas Priest“, „Manowar“, „Motörhead“, „Rammstein“, „Slayer“, „Slipknot“, „System Of A Down“ und „Volbeat“ in die Gehörgänge. Die Lichtshow passte perfekt zu der Musik der härteren Gangart – ein durchweg genialer Auftritt, der eine erneute Verpflichtung nahezu unumgänglich erscheinen lässt. An der Band, die vor zwei Wochen noch vor mehr 10 000 Menschen spielte, dürfte dies nicht scheitern. „Es geht nicht darum, vor vielen, sondern vor guten Leuten zu spielen“, ließ die Formation in einer kurzen Spielpause die SZ wissen. „Wir sind so weit von Zuhause weg und werden hier immer extrem herzlich empfangen – Hünsborn macht einfach riesigen Spaß.“

Spaß hatten auch die Besucher der „Oldie-Night“ am Freitagabend. Mit rund 600 Besuchern kamen mehr Gäste als je zuvor, seitdem es die „Wernerfest“-Vorabendveranstaltung gibt, nämlich seit 2011. Hier gab es zwar keine Live-Musik, aber die Besucher nutzten das geniale Sommerwetter zu ausgiebigen „Plaudereien“ und tatkräftiger Erhöhung des „Bölkstoff“-Ausstoßes.

Die „Wernerfest“-Mitglieder dürfen sich dank des Verlaufs beider „Wernerfest“-Tage stolz auf die Schulter klopfen. Die aufwändige und schweißtreibende Vorbereitung hat Hunderten von Besuchern viel Freude bereitet – und letztlich diente auch die 33. Auflage des unkonventionellen Feierns wieder dem guten Zweck.



„Los Potatoes“ durften zum zweiten Mal in Folge als „Anheizer“ beim „Wernerfest“ auf die Bühne und begeisterten mit ihren selbstgeschriebenen Stücken.



Querfeldein nach Wildwechsel

Aufgrund eines Wildwechsels, so die Polizei, geriet am Samstag gegen 9.15 Uhr ein 49-jähriger Pkw-Fahrer auf der Kronprinzenstraße bei Lützel von der Fahrbahn ab. An der Nahtstelle zwischen

einer Weide und einem Feuchtbiotop blieb das Auto schräg zur Seite liegen. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen und wurde per Rettungshubschrauber ins Krankenhaus geflogen. Foto: Polizei